



# Heimatverein

Samtgemeinde Barnstorf e.V.

Blätter für Orts- und Heimatgeschichte - Nachrichten

Nr. 148

Günter Schwarz

März 2026

## Die Kriegsgefangenen und ihre Lager in Barnstorf und umzu von 1939 bis 1945

Unter dem Naziregime arbeiteten während des II Weltkrieges 8 bis 10 Mill. ausländische Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter und KZ- Häftlinge im Deutschen Reich. Hervorgerufen durch die Einberufung der Männer zur Wehrmacht, verschärfte sich der Arbeitskräftemangel immer stärker. Die Herkunft der ersten Gefangenen geht einher mit dem jeweiligen Kriegsverlauf an den Fronten. Nach dem Einmarsch der Wehrmacht in Polen 1939 und der Kapitulation von Frankreich im Jahr 1940 kamen die ersten Kriegsgefangenen aus diesen Ländern. Aus Polen wurden in kürzester Zeit 300.000 Gefangene zum Arbeitseinsatz nach Deutschland deportiert.

Die Kriegsgefangenen der beiden Länder überführte das Reichsministerium in den juristischen Status von Zivilarbeitern und überstellte sie den Arbeitsämtern. Damit verloren sie den völkerrechtlichen Schutz des Genfer Kriegsgefangenenabkommens, wonach sie menschlich zu behandeln sind. Außerdem verbot das Abkommen die Beschäftigung in der Kriegswirtschaft. Diese Gesetzmäßigkeiten waren in dem neuen Status hinfällig.

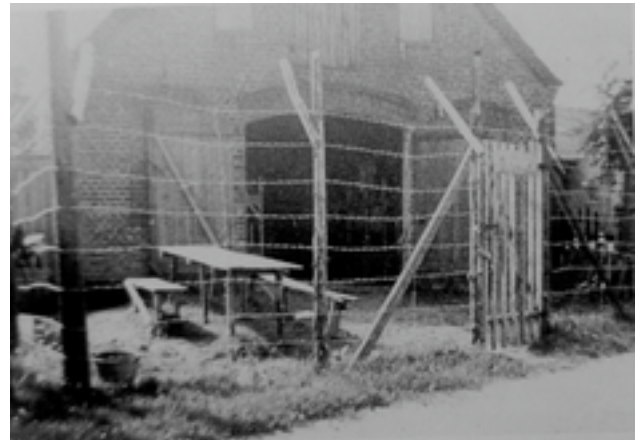


*Kriegsgefangene aus Belgien und Frankreich*

Ab Herbst 1941 kamen fast zehntausend sowjetische Kriegsgefangene in den Zuständigkeitsbereich des Stalag X C Nienburg, zu dem

auch die Arbeitskommandos im Flecken Barnstorf gehörten. Gemäß ihren beruflichen Neigungen fanden die Menschen Verwendung in der Land- und Forstwirtschaft oder den Meliorationen.

Aus dem Osten kommend, eingepfercht in Viehwagons fuhr der Zug bis Nienburg, wo im Stalag X C die Erfassung und Einteilung der Gefangenen in die Kommandos stattfand. Danach folgte der Transport in die Arbeitslager, so auch nach Barnstorf.



*Lager für sowjetische Gefangene.  
Hinter Stacheldraht der Auslaufbereich*

In der Tabelle der Nationen aus denen die Kriegsgefangenen kamen, rangierten die aus der Sowjetunion auf dem letzten Platz. Die Nazipropaganda bezeichnete sie als „slawische Untermenschen,“ die Inhaftierten aus den besetzten Ländern Westeuropas nannte sie „arische Westarbeiter,“ die im Lager auch eine bevorzugte Behandlung genossen.

Zum Abschluss dieser Einleitung in das Thema folgen einige Informationen zu dem vorgeschriebenen Verhalten der Deutschen gegenüber Kriegsgefangenen, die im Merkblatt vom 30.9.1942 festgehalten sind. Im Wesentlichen hieß es darin: Gefangene gehören nicht zur

Familie und auch nicht zur Haus- oder Hofgemeinschaft. Sie sind Feinde, weil sie gegen uns gekämpft haben.

Wer sie besser als deutsche Arbeitskräfte behandelt, ist ein Verräter der Volksgemeinschaft. Deutsche Frauen, die in eine Beziehung treten, schließen sich aus der Gemeinschaft aus und werden bestraft. Auch Annäherungsversuche sind untersagt. Jedes Entgegenkommen erleichtert dem Feind (Gefangenen) die Spionage und Sabotage gegen unser Volk. Untersagt ist auch die Teilnahme an deutschen Festen, Feiern und kirchlichen Veranstaltungen, an denen Deutsche teilnehmen. Außerdem ist der Besuch von Geschäften und Gaststätten nicht zugelassen und wird streng bestraft.

Viele Menschen beachteten die Anweisungen, andere behandelten die Gefangenen unter menschlichen Aspekten, dann aber immer unter Beachtung derer, die „mit sahen und mit hörten“. Denunzianten gab es überall.

**Erklärung: Stalag = Stammlager. Großes Kriegsgefangenenlager für Mannschaften und Unteroffiziere in dem die Gefangene registriert und auf die Arbeitskommandos verteilt wurden.**

**X = zuständiger Wehrkreis mit Sitz in Hamburg, C = Nummerierung des Lagers**

### ***Barnstorf I, Arbeitskommando 904, „Schützenhalle“***

Das Ak 904 befand sich in der ehemaligen Schützenhalle an der Bremer Straße. Im März 1941 waren in dem Lager 201 polnische und französische Kriegsgefangene interniert. Im darauffolgenden Sommer tauschte die Leitung die Insassen gegen sowjetische Gefangene



*Kraftlos und gestützt erreicht der Rotarmist das Lager*

aus. Im November zählte das Arbeitskommando 126 Rotarmisten. Die Zuständigkeit und Trägerschaft für das Arbeitskommando 904 oblag dem Hunteamt in Diepholz.



*Das Arbeitskommando der Kriegsgefangenen kehrt ins Lager zurück*

Neben der Schützenhalle lag der Barnstorfer Sportplatz. In südwestlicher Richtung am Ende des Platzes stand am Lagerzaun eine Holzbaracke, die dem Wachpersonal als Unterkunft und Büro diente. Die Wachmannschaft stellte anfangs die 5. Kompanie des Landes-Schützen-Bataillon 739 und später die 2. Kompanie des LSchBtl 680 aus Bassum. Bis auf wenige Ausnahmen bewachte dieses Bataillon alle hiesigen Lager. Die Wachposten, ältere nicht mehr diensttaugliche Soldaten, benutzten während des Dienstes Pistolen und Karabiner, um vor allem Fluchtversuche zu verhindern. Nach Kriegsende nutzte der BSV (Barnstorfer Sport Verein) diese ehemalige Unterkunft als Umkleide- und Lagerraum.

Das Diensttelefon in der Wachstube durfte für private Gespräche des Personals nicht genutzt werden. Familie Kruse, die in der Nähe des Lagers wohnte, besaß ein Telefon und erlaubte gelegentlich den Wachposten ein privates Gespräch von diesem Apparat aus zu führen. Im Gegenzug brachte dann ein Wachmann zwei Gefangene zum Koks in den Keller schippen, wenn wieder einmal die Fa. Strahmann einen Berg Heizmaterial vor dem Kellerfenster angeliefert hatte. Nach getaner Arbeit erlaubte Frau Kruse den Rotarmisten, sich in der Waschküche mit Seife zu waschen. Anschließend bekamen sie in der Küche eine kräftigende Mahlzeit serviert, bevor der Wachposten die Gefangenen zurück ins Lager holte. Frau Kruse beherrschte die russische Sprache und hat mit dieser Kompensation von Leistungen die unwürdige Behandlung der beiden Lagerinsassen für einen Moment außer Kraft gesetzt. Menschlichkeit und Würde gehörten auch in dieser schwierigen



*In der Schützenhalle befand sich das größte Arbeitskommando. Rechts der Sportplatz*

Zeit zu ihren Wertvorstellungen.

Die lauten und Schmerzensschreie der Lagerinsassen hörten auch die Kinder, die sich in Lagernähe aufhielten. Ein Zeitzeuge, damals Kind, erinnert sich: Der junge russische Kriegsgefangene stand mit erhobenen Händen an einer Birke unterhalb des Krönungshügel am Sportplatz. Ein deutscher Wachposten hielt ihm bedrohlich sein Gewehr mit aufgepflanztem Bajonett entgegen und forderte den kraftlos und aus Wunden blutenden Gefangenen lautstark auf, seine Hände hoch zu halten. Nur schwerlich konnte der junge, verletzte und ausgemergelte Rotarmist dieser Aufforderung nachkommen.

Die Lagerinsassen hielten sich am Tag sichtbar hinter dem hohen Stacheldraht auf. Kinder der Bremer Straße nahmen trotz Wachposten Kontakt zu den Gefangenen auf. Rauchwaren standen ganz oben auf deren Wunschliste. Also sammelten die Heranwachsenden Zigarettenkippen im Ort und bekamen im Gegenzug Münzen aus deren Heimatländern. Dieses Tauschgeschäft vollzog sich blitzschnell durch den Lagerzaun.

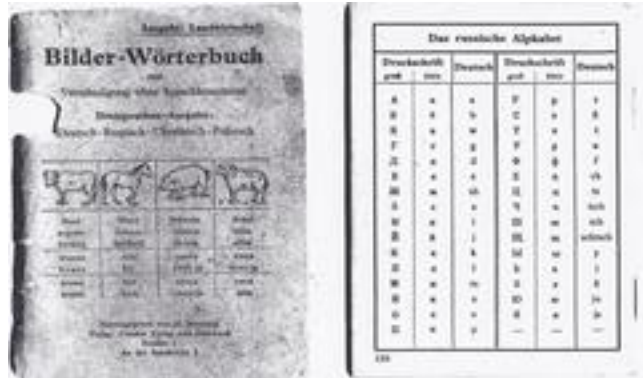
In der Lagerküche bereiteten Insassen die Mahlzeiten zu. Die Küche befand sich in einem Anbau der Schützenhalle.

Das Frühstück bestand aus Kaffeeersatz und Brot (250 bis 300 gr./Mann). Mittags gab es eine dünne, inhaltlose Kohl- oder Karottensuppe und abends ein Stück Fett und Fleisch. In einem Schreiben vom 15.11.1941 bewilligt das Ernährungsamt des Kreises Diepholz die Versorgung der Kriegsgefangenen in der Schützenhalle mit bedingt tauglichem Fleisch und Fleischwaren. Während der Arbeitszeit gab es selten Verpflegung. Für gute Leistungen jedoch zusätzliche Rationen und bei geringer Arbeitsleistung weniger oder keine Nahrung.

Die in der Landwirtschaft beschäftigten Kriegsgefangenen erhielten ihre Verpflegung vor Ort. Sie saßen dann trotz Verbot oftmals mit dem deutschen Hofpersonal an einem Küchentisch. Die Angst der Lagerinsassen, gegen die Vorschrift zu verstoßen, zeigen die beiden folgen-

den Begebenheiten:

Ferdinand, ein belgischer Kriegsgefangener ging jeden Morgen ohne Bewachung vom Lager zur Huntemühle, um in dem landwirtschaftlichen Betrieb zu arbeiten. Das Motto der „Chefin“ Anna Wessel lautete „Wir arbeiten zusammen, wir essen zusammen.“ Eines Tages stand Ferdinand vom Küchentisch auf, nahm seinen



*Diese Tafeln halfen zur Verständigung*

Teller und wollte sich entfernen. Erstaunt erkundigte sich die Chefin nach dem Grund seines Aufbruchs. Er berichtete dass im Lager ein Verhör stattfand, in dem er über den Tagesablauf auf dem Hof aussagen musste. Daraufhin drohte ihm die Lagerleitung im Wiederholungsfall die Polizei zu benachrichtigen und eine Versetzung in ein anderes Arbeitskommando zu veranlassen. Ferdinand nahm auf eigenen Wunsch ab sofort seine Mahlzeiten an einem Tisch in der Waschküche ein.

Rene, ein französischer Gefangener kam morgens aus dem Lager in der Schützenhalle zu Meyer Röper, einem landwirtschaftlichen Betrieb auf dem Roggenberg (später Schweizer) zur Arbeit. Seine Mahlzeiten nahm er bis zu seiner Entlassung gemeinsam mit dem Hofpersonal am Küchentisch ein. Viele Jahre nach seiner Heimkehr besuchten seine Kinder aus Südfrankreich kommend, den Hof auf dem Roggenberg, um sich bei der Familie für die gute Behandlung ihres Vaters während der Gefangenschaft zu bedanken.

Das Personal auf den Höfen und Betrieben sprach die Lagerinsassen mit „Gefangener“ oder „Kriegsgefangener“ an. Diese erniedrigende Anrede ersetzte später der Vorname mit dem Ergebnis, dass der Nachname des Kriegsgefangenen in Vergessenheit geriet.

In der Schützenhalle schliefen die Kriegsgefangenen in zwei- und dreistöckigen Doppelpritschen aus Holz, ausgelegt mit Strohsäcken. Jeder Gefangene bekam max. zwei Decken. Das Kommando aus der Schützenhalle unter-

stützte mit 200 französischen und russischen Kriegsgefangenen die Arbeiten bei der Hungeregulierung mit der beidseitigen Uferbefestigung von der großen Brücke bis zur Gerberei Stockinger. Den dazu notwendigen Bagger stellte eine Firma aus Berlin. Das Unternehmen Tappe aus Diepholz betonierte die Uferbefestigung.



Gefangene beim Ausbau der Schöte

Im September 1941 begannen 50 polnische Strafgefangene den Moorentwässerungskanal Schöte zu regulieren. Diese Inhaftierten wurden von russischen Gefangenen ersetzt. Die Endarbeiten erledigten ukrainische Zivilarbeiter.

Um Zuschüsse zu bekommen und die Planung sowie Koordinierung von Projekten zu verbessern, gründeten die beteiligten Gemeinden den Wasser- und Bodenverband „Drepper - Barnstorfer-Moor.“

Anfang 1942 verlegte das Arbeitskommando einen Teil der Gefangenen in das Kommando 1085 auf den Hof Middendorf nach Aldorf. Hier arbeiteten sie in der Landwirtschaft. Ab März 1942 setzte der Landrat des Kreises Diepholz die Arbeitszeiten der Gefangenen neu fest. Grund war, dass die Kriegsgefangenen verstärkt in den Industriebetrieben zum Einsatz kamen, um den Verlust der deutschen Arbeitskräfte, die sich im Krieg befanden, auszugleichen. Die Arbeitszeit betrug bis Ende März 69 Stunden wöchentlich. Abmarsch vom Lager 7 Uhr. Rückkehr ins Lager 18:30 Uhr. Arbeitszeit ab 1. April 72 Std. pro Woche. Abmarsch vom Lager 6:30 Uhr. Rückkehr ins Lager 18:30 Uhr. Pausenzeit bei beiden Modellen jeweils eine

Stunde. Der Sonnabend galt als Werktag.

Das große „Russen- Kriegsgefangenenlager“ in der Schützenhalle in Barnstorf löste sich 1943 bzw. Anfang 1944 auf. Dies geschah zur Freude der Verwaltung und der Bürger im Ort. Die Halle nutzte der holländische Papiergroßhändler Driesen.

Trotzdem befanden sich noch eine große Anzahl von Ausländern aus Polen, der Ukraine und „Badoglio-Italiener“ im Ort.

### Barnstorf Arbeitskommando 6015 „Aasbruchweg“

Diese Unterkunft des Arbeitskommandos lag hinter der Schützenhalle am „Aasbruchweg“ und bestand aus zwei alten Schweineställen. Die Gebäude gehörten ursprünglich dem Landwirt Gröne, nach dessen Konkurs der Baufirma Runte. Ab Mitte der 1930 Jahre dienten die Schweineställe als Materiallager, bis im September 1941 das Arbeitskommando eingerichtet und 75 sowjetische Kriegsgefangene

Kr. Gef. Mannschafts-Stammlager X C  
Nienburg a. d. Wejer  
Stamm-Nr. 464

## Hauptabrechnung

Von dem 21. Juli 1941 bis zum 31. Juli 1941

Bürgermeister Wetenkamp, Barnstorf, Den. Bremen

Nr. der Gruppe	Beschreibung der Dienstleistung	Betrag		Nr. der Gruppe	Beschreibung der Dienstleistung	Betrag	
		RM	Gr			RM	Gr
1.	Erpforte - Grube 2 - .....	354	40	2.	Wohndienst für sowjetische Gefangene für		
	als Zerstörung bei Sturmbrand	77	00	a)	Überwachungsarbeiten	55	00
	auslösen .....	277	40	b)	Reinigungsarbeiten		
	Schlicht:			3.	Wohndienst über weitere Dienstleistungen für		
	1. 10% Zuschläge .....			a)	Überwachungsarbeiten	11	00
	2. Zuschläge für den Dienst .....	5	00	b)	Reinigungsarbeiten		
	Zinsen an die Dienstverwaltung .....	200	40				
	<b>Zusammen</b> .....					77	00

Schlusssatz (siehe auch Artikel bei Hauptabrechnung) an die **Geeres-Schwärzler Nienburg a. d. Wejer** (Kontokorrent-Konto-Nr. 200 15) gegenüber Stammlager X C Nr. „Kr.-Gef.-Lager, Zerstörung Nr. 464“

Belegstelle der Gruppe Dienstleistung Stammlager X C Nr. 464

Belegstelle der Gruppe Dienstleistung Stammlager X C Nr. 464

Die Hauptabrechnung des Stammlagers in Nienburg an den Bürgermeister Wetenkamp der Gemeinde Barnstorf

einrückten. Zu diesem Zeitpunkt stand das Lager unter der Regie des Stalag X D Wietzen-  
dorf, ab 1.12.1941 dann unter der des Stalag X  
C Nienburg.

Folgende Belegung mit sowjetischen Kriegsge-  
fangenen ist nachgewiesen:

Datum	Stärke/Mann
07.01.1942	48
10.04.1942	30
13.05.1942	39
14.08.1942	19



Aufseher vor einer Unterkunft des Arbeitskommandos

Fünf Soldaten bewachten die 19 Gefangenen  
von August bis Dezember 1942. Mit fallenden  
Belegungszahlen reduzierte sich ab Dezem-  
ber 1942 auch die Anzahl der Wachposten auf  
zwei Personen. Ausschlaggebend für schwan-  
kende Belegungszahlen in den Kommandos  
waren Krankheiten, Todesfälle, Verlegungen  
und Entlassungen.

Russische Gefangene mussten schwere  
Arbeiten bei der Reichsbahn im Gleisbau  
verrichten. Mit Bewachung marschierte das  
Kommando im Sommer um 7 und im Winter um  
8 Uhr zum Einsatzort. Das Begleitpersonal vom  
Wachbataillon holte die Rotarmisten um 18 Uhr  
zurück ins Lager.

Die schwere Arbeit, schlechte Behandlung und  
der Ernährungsmangel sorgten fast täglich auf  
dem Rückweg ins Lager für körperliche Zusam-  
menbrüche. Nur mit Hilfe von Kameraden  
erreichten viele der Gefangenen die Unterkunft.  
Der Hunger trieb die sowjetischen Inhaftierten  
dazu, rohe Kartoffeln, Pilze, unreifes Obst, Gras  
und Sauerampfer zu essen. Schwere Erkran-  
kungen und Arbeitsausfälle waren die Folge.  
Eine Barnstorferin, die an der Bremer Straße  
wohnte, erinnert sich: Trottete abends das  
Arbeitskommando an ihrem Haus vorbei, warf  
sie den erschöpften und ausgehungerten  
Gefangenen Äpfel zu. Allein der Versuch das

Kriegsgefangenenlager.

Rechnung für August 1942.

1.) Barnstorfer	+50,00	RM
Wohlschlag	+50,00	RM
Wenzig	+50,00	RM
Meyer-Rohr	+50,00	RM
Finke	+50,00	RM
Brandhorn	+50,00	RM
Brand	+50,00	RM
Graßmann	+50,00	RM
Wettkamp	+50,00	RM
Wassil	+50,00	RM
Althoff	+50,00	RM
Meyer, Herr.	+50,00	RM
2.) Reichtern	+60,00	RM
Oldeweg	+60,00	RM
Reichtern	+60,00	RM
Wiederhoff	+60,00	RM
Alms	+60,00	RM
Hilberlee	+60,00	RM
3.) Geverlingen	+60,00	RM
Wenzig	+50,00	RM
Wohlschlag	+50,00	RM
Barnstorfer	+50,00	RM
4.) Vogelung	+50,00	RM
Wettkamp	+50,00	RM
Sollmeyer	+50,00	RM
Wohlschlag	+50,00	RM
5.) Rosenborn	+60,00	RM
Rosenborn	+60,00	RM
Wohlschlag	+60,00	RM
Wiederhoff	+60,00	RM
Wohlschlag	+60,00	RM
Wohlschlag	+60,00	RM
Wohlschlag	+60,00	RM
6.) Wenzig	+60,00	RM
Wohlschlag	+60,00	RM
Wohlschlag	+60,00	RM
7.) Barnstorfer, H.	+60,00	RM
8.) Barnstorfer, H.	+60,00	RM

1. 1942, 1. 1942

Barnstorfer (für den Monat August) = 1942, 1. 1942

#### Kostenaufstellung von Gefangenearbeit

Obst aufzuheben, reichte für eine sofortige  
Bestrafung durch die bewaffneten Begleitperso-  
nen.

Gelegentlich versorgte die Bevölkerung die  
Gefangenen mit Lebensmitteln, was die Wach-  
posten stillschweigend duldeten.

Der Arbeitseinsatz von Kriegsgefangenen in der  
Landwirtschaft und in Betrieben regelte ein  
Überlassungsvertrag zwischen dem Stalag  
Nienburg und dem Landwirt oder Betrieb. Der  
Vertrag legte auch die Erlöse des Arbeitseinsat-  
zes fest, die über ein Abrechnungssystem dem  
Stalag Nienburg zufließen. Die Überweisung  
der Beträge erledigte der Ortsbauern- oder  
Kommandoführer bzw. der Arbeitgeber in  
eigener Regie. Den Kriegsgefangenen stand  
eine Vergütung zu. In der Landwirtschaft ver-  
dienten sie 18 bis 20 Reichsmark (RM) pro  
Monat. Eine RM 1933 = 5,40 Euro (heutiger  
Kurs). Den geringen Verdienst erhielten sie als  
Lagergeld ausgezahlt. Mit dieser Ersatzwäh-  
rung war es möglich, in der Kantine des Stalag  
Obst, Gemüse und Kartoffeln sowie Toilettenar-  
tikel zu kaufen. Im Lager gab es keine Kantine,  
dafür im Ort einen Laden mit einem überschaubaren  
Warenangebot, das mit Lagerwährung  
bezahlt werden konnte. Bei der Entlohnung der  
sowjetischen zu den übrigen Gefangenen aus  
Westeuropa bestanden erhebliche Unterschie-  
de. Dreiviertel des Lohns der nicht sowjetischen  
Gefangenen behielt das Stalag zur Kostendeckung  
für Unterkunft und Verpflegung im Kommando.  
Den Rest (ein Viertel) bekam der



Diese Gutscheine (Lagergeld) dienten als Ersatzwährung

Gefangene zur eigenen Verfügung in Form von Lagergeld ausgezahlt. Die Rotarmisten bekamen im Verhältnis etwa ein Achtel des vom Arbeitgeber bezahlten Betrages in Lagergeld bezahlt. Die Restsumme diente der Kostendeckung. Ab 1.10.1944 ersetzte die Reichsmark das ungeliebte Lagergeld.

Die gezielt schlechte Versorgung und Behandlung der sowjetischen Gefangenen wirkte sich auf die Arbeitsleistung aus. Bewegten bei Erdarbeiten die Franzosen aus dem Arbeitskommando 8 bis 9 Kubikmeter Erde pro Tag,



Ausbau des Aldorfer Bach

schaufte die gleiche Personenanzahl der geschwächten Rotarmisten nur ein Viertel dieser Leistung.

Es bestand die Pflicht für alle, auch für die osteuropäischen Kriegsgefangenen, bei der Berufsgenossenschaft eine Unfallversicherung abzuschließen. Außerdem musste der Arbeitgeber schriftlich vor dem Einsatz die Anzahl der Gefangenen und den Erhalt sowie die Anerkennung der Arbeitsbedingungen für Kriegsgefangene bestätigen. Die im Lager verbliebenen, nicht

ausgerückten Gefangenen arbeiteten in allen Einrichtungen des Lagerlebens wie zum Beispiel der Küche, Poststelle und im Garten. Eine Entlohnung gab es nicht - mit Ausnahme der Schuster und Schneider, die 15 RM (Reichsmark) pro Monat verdienten.

Bestand kurzfristiger Personalbedarf, konnten vom Stalag „unter der Hand“ gegen ein entsprechendes Leistungsentgelt Gefangene als Arbeitskräfte angefordert werden. In der Erntezeit eine willkommene Hilfe.

Die Uniform der Gefangenen diente als Arbeitskleidung und bedurfte einer sorgsam Pflege. Im Ernstfall halfen Flickstuben.

### **Barnstorf Arbeitskommando 517 „Leede“**

Bereits kurz nach Kriegsbeginn, im Oktober 1939 richtete sich ein Arbeitskommando auf dem Betriebsgelände der Firma Leede ein. Die Firma betrieb eine große Landwirtschaft und eine Brennerei. Nachdem die beiden Schweineställe am Weg „An den Scheuergärten“ als Unterkunft hergerichtet waren, zogen 50 polnische Gefangene in das Lager ein. Ein hoher Stacheldrahtzaun und fünf Wachleute sicherten die Gefangenenunterkunft. Ein Teil der polnischen Gefangenen wurden 1941 in den Zivilarbeiter Status überführt und aus diesem Lager entlassen. Weitere Gefangene verlegt und in andere Kommandos abkommandiert. Daraufhin rückten 60 französische Kriegsgefangene in die Unterkunft ein. Ein Großteil dieser Männer setzte im Sommer 1941 die Ausbauarbeiten am Aldorfer Bach fort, die vor Kriegsbeginn der RAD (Reichsarbeitsdienst) begonnen hatte. Durch die von der Wehrmachtsführung beschlossene Austauschaktion von französischen gegen



Vorn die Walsener Straße mit der großen Scheune von Leede. Später stand hier das Ausstellungsgebäude von Möbel Meier. Hinter der Scheune sind zwei Schweineställe, sichtbar, die als Unterkunft für das Arbeitskommando dienten

sowjetische Gefangene, rückten jetzt 30 bis 40 Russen ins Lager ein. Die Männer wirkten schlecht ernährt, kraftlos, ausgemergelt, hungrig und schlecht behandelt. Dieser Mix führte zu Ausbruchsversuchen, die alle scheiterten, einige endeten tödlich am Lagerzaun. Betreiber dieses Arbeitskommandos war das Kreisbauamt in Diepholz. Ab Frühjahr 1942 unterstützte ein Teil der Rotarmisten die Maßnahmen zur Begradigung der Hunte bzw. Befestigung beider Uferseiten. Auch in der Landwirtschaft kamen die Männer zum Einsatz. Bis November 1942 lassen sich sowjetische Kriegsgefangene in dem Kommando Leede nachweisen, die Anzahl der Gefangenen und ihr Aufenthaltszeitraum konnte jedoch nicht ermittelt werden. Die verstorbenen sowjetischen Gefangenen sind in der rechten hinteren Ecke des Judenfriedhofs auf dem Roggenberg begraben.

Der als kriegswichtig eingestufte Betrieb Erich Strube mietete 1943 von Leede Viehställe an



*Aufseher vor einem Gefangenenlager*

der Osnabrücker Straße an, in denen französische Kriegsgefangene Auspufftöpfe für das Flugzeug Typ ME 109 zusammenschweißten. Das Arbeitskommando umfasste 30 Gefangene die unter strenger Bewachung auch im Stammwerk an der Schlingstraße arbeiteten.

### ***Barnstorf II Arbeitskommando 941 „Helmerking“***

Das Kommando 941 befand sich seit dem 20.7.1940 im Schweinestall des Bäckermeisters Helmerking in Barnstorf „Auf dem Ahlhorn“. Erstbelegung: 50 polnische Kriegsgefangene. Vorher hatten ortsansässige Firmen den Stall zur Lagerunterkunft umgebaut. Für die Benutzung kassierte Helmerking von der Wehrmacht eine monatliche Miete von 40 Reichsmark (RM). Die Gemeinde Barnstorf beschaffte sich vom Reichsarbeitsdienst 50 Stück Metallbetten für die ersten belgischen Kriegsgefangenen, die im Oktober 1940 ins Lager einzogen. Ein Teil der

Inhaftierten arbeitete auf dem landwirtschaftlichen Betrieb Albert Strahmann. Trotz strengen Verbots nahmen die Gefangenen gemeinsam mit dem Stammpersonal die Mahlzeiten am Tisch im „Gesinde Speiseraum“ ein. Die Firma Strahmann behandelte ihre Kriegsgefangenen gut. Zur Bewachung des Lagers stellte das Landeschützen Bataillon fünf Personen ab. Verpflegt hat die Wachleute die Frau des Schuhmachers Kramer. Die Trägerschaft des Kommandos 941 oblag anfangs der Gemeinde Barnstorf, später dem Wasser - und Bodenverband „Drebber - Barnstorfer - Moor.“ Im Februar 1941 beschäftigte der Wasserverband 50 polnische Inhaftierte. Auch 52 sowjetische und 60 französische Kriegsgefangene durchliefen dieses Arbeitskommando und arbeiteten in der Landwirtschaft. Die Personallücke, die im Arbeitskommando durch die Statusveränderung der polnischen Kriegsgefangenen in Zivilarbeiter entstand, schlossen 52 Rotarmisten, bewacht von sechs Wachleuten der 2. Kompanie des LSchBtl 680. So eine Mitteilung des Verbandsvorstehers vom 11.10.1941 an das Kreisbauamt in Diepholz.

### ***Barnstorf II, Arbeitskommando 6024, „Sonderkommando“***

In diesem Straflager saßen sowjetische Kriegsgefangene ein, die für Disziplinlosigkeiten und Fluchtversuche eine mehrwöchige Strafe verbüßten. Im Wiederholungsfalle drohte den Verurteilten ein Aufenthalt in speziellen Straflagern. Vergehen und Disziplinlosigkeiten von Gefangenen meldete der Kommandoführer an den Lagerkommandanten, der über das weitere Strafmaß eine Entscheidung traf.

In dem Zeitraum von August 1941 bis Januar 1942 durchliefen 120 bis 130 Straffällige dieses Arbeitskommando, bewacht von den Landeschützen der 2. und 6. Kompanie des LSchBtl 680.

Im Jahr 1943 soll sich ein Arbeitskommando, mit etwa 20 bis 30 französischen Kriegsgefangenen auf den Betriebsgelände der Firma Strube befunden haben. Unter strenger Bewachung stellten sie Auspuffanlagen für das Flugzeug Me 109 her.

Eingerichtet hat dieses Arbeitskommando das Stammlager (Stalag) X D Wietzendorf mit der Kommandonummer 70. Im November 1941 wechselte das Arbeitskommando im Rahmen einer Neuordnung in die Obhut des Stalag X C

nach Nienburg und führte dann die Kommandonummer 6024.

### ***Barackenlager in der „Waldenburger Straße“***

Die Kriegsgefangenenbaracke bot Unterkunft für polnische und später sowjetische Gefangene, die in dem landwirtschaftlichen Betrieb von Leede und in der Munitionsfabrik der Firma Strube zum Einsatz kamen. Nach Kriegsende wohnten überwiegend in Not geratene Familien in dieser Baracke. Bisher konnte die Kommandonummer des Arbeitskommandos nicht ermittelt werden.

### ***Barnstorf-Rödenbeck „Arbeitskommando 5883“***

Wahrscheinlich handelte es sich bei diesem Lager um das Kommando im Schweinestall von Lankering, in dem von Januar bis April 1942 sowjetische Kriegsgefangene untergebracht waren. Am 31.1.1942 belegten das Lager 46 Rotarmisten, bewacht von sechs Personen der 6. Kompanie des LSchBtl 680. Zusätzlich umgab das Lager ein 2,50 Meter hoher Stachel-



*Dränungsarbeiten*

drahtzaun. Sechs Monate später sicherten nur noch 3 Wachsoldaten die auf 19 reduzierte Anzahl von Gefangenen. Das Arbeitskommando kam im Moor beim Bau des Grenzweges zwischen den Landkreisen Diepholz und Vechta



*Kriegsgefangene des Arbeitskommando 278  
beim Ausbau der Bargeriede*

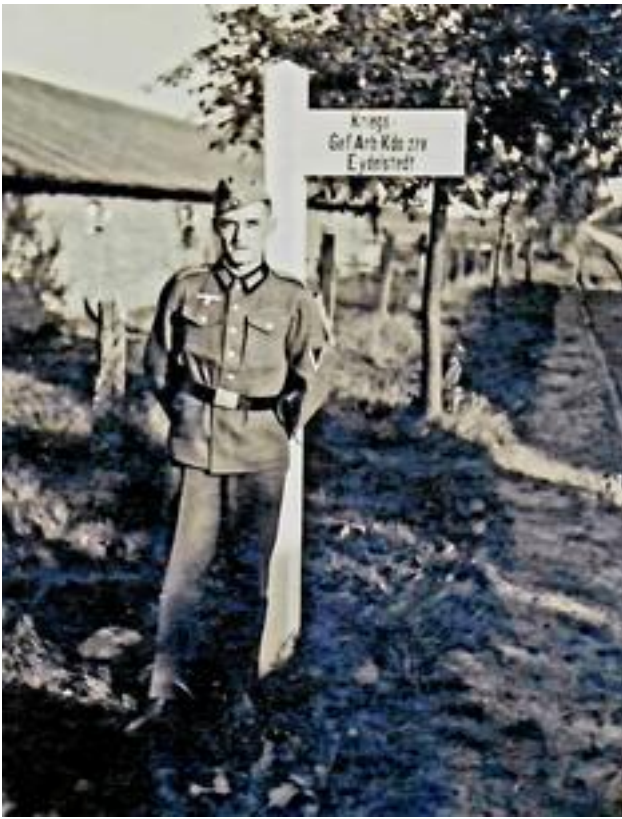
zum Einsatz. Es ist überliefert, dass die Wachposten der 6. Kompanie die Gefangenen besonders streng behandelten. Am 10.4.1942 ist die Anwesenheit von 23 sowjetischen Kriegsgefangenen verzeichnet. Das Kommando löste sich im April 1942 auf, die Gefangenen kamen in andere Lager.

### ***Eydelstedt - Holzort Arbeitskommando 518 „Thesing“***

Das Lager befand sich im Schweinestall des Ortsbauernführers und Bürgermeister Ludwig Thesing. Bereits im Juni 1940 rückten 23 polnischen Häftlingen in die Unterkunft ein. Acht Monate später hatte das Arbeitskommando einen Personalstand von 50 Personen. Weil im Jahr 1941 die polnischen Kriegsgefangenen in den Zivilarbeiterstatus wechselten, rückten ca. 60 sowjetische Gefangene in das Kommando 518 ein. Alle Inhaftierten arbeiteten auf den umliegenden Bauernhöfen. Die Verpflegung für alle Arbeitskommandos in Eydelstedt lieferten die Bäckerei Bockelmann (Brot), Schlachterei Adolf Henke (Fleisch) und Nahrungsmittel die Firma Albert Strahmann aus Barnstorf. Das Lager im Schweinestall von Thesing hatte vorher als Unterkunft dem Reichsarbeitsdienst (RAD) gedient.

### ***Eydelstedt - Holzort, Arbeitskommando 278, „Wördemann“***

Das Arbeitskommando 278, untergebracht im Schweinestall des Schmiedemeisters Wörde-



Aufseher vor dem Lager bei Wördemann in Eydelstedt-Holzort

mann in der Dorfstraße, sicherte ein hoher Lagerzaun. Schmiedemeister Köstens aus dem Kommando gehörte als Aufseher zur Wachmannschaft. Die Gefangenen gingen morgens ohne Bewachung auf die Höfe, die sie angefordert hatten und kehrten abends ins Lager zurück. Der Zählappell um 20 Uhr war Pflichttermin. Am 14. August 1942 waren im Kommando 59 sowjetische Gefangene registriert. Im Jahr 1943 kamen weitere Rotarmisten von anderen Lagern in das Arbeitskommando 278. Der körperliche Zustand dieser sowjetischen Männer war schlecht und führte zu Todesfällen. Die verstorbenen Rotarmisten fanden ihre letzte Ruhe in Ströhen auf dem Russenfriedhof.

Zum Einsatz kamen die Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft und beim Ausbau und der Begradigung der Bargeriede sowie dem Moor kanal einem kleinen, aber wichtigen Bachlauf, der für Entwässerung sorgte. Bei diesen Meliorationsmaßnahmen war das Wachpersonal zugegen. Die Versorgung der Gefangenen oblag den Bauern, die sie angefordert hatten. Dies unter Berücksichtigung der Bedingungen zur Beschäftigung von Gefangenen.

Am 20. Juli 1943 schnitten die Bauern in Düste den ersten Roggen. Sieben sowjetische Kriegsgefangene aus dem Lager Holzort unterstützten

die Erntearbeiten.

Im Sommer 1941 verbreitete sich in Düste das Gerücht einer Liebschaft zwischen der Hoferbin Elsbeth Tanke geb.1916 und einem belgischen Kriegsgefangenen, der auf dem Hof arbeitete. Auf Intervention des damaligen Dorfschullehrers und NSDAP Ortsgruppenleiters Lohmeyer aus Düste musste der Gefangene seinen Arbeitsplatz auf die Helmsmühle verlegen. Einen Monat später fand sich der Briefwechsel der beiden Verliebten und hatte erst eine Vernehmung und dann eine Verurteilung zur Folge. Elsbeths Haare wurden persönlich vom NSDAP Ortsgruppenführer Lohmeyer kahlgeschoren. Danach setzte man sie auf einen pferdebespannten Wagen und fuhr mit ihr durch Barnstorf, um sie offen zur Schau zu stellen. Der Kriegsgefangene kam in ein Straflager nach Nienburg, während Elsbeth Tanke vier Monate, bis Januar 1942 in der Haftanstalt Blumenthal einsaß. Der NSDAP Ortsgruppenführer und Lehrer Lohmeyer wurde 1945 seines Lehramtes enthoben.

§. Düste, 13. Aug. (Chrvorgejenes Mädchen.) Die Tochter der Bäuerin Witwe Tanke hatte sich mit einem Kriegsgefangenen in ein Verhältnis eingelassen. Als das bekannt wurde, hat man Mutter und Tochter gewarnt und ihnen den Gefangenen fortgenommen. Trotzdem hat das Mädchen den Verkehr fortgesetzt. Nunmehr wurde behördlicherseits eingegriffen. Der Gefangene wurde abgeführt. Dem Mädchen wurden die Haare abgeschoren. Der Hof ist unter Zwangsverwaltung gestellt worden.

Zeitungsausschnitt vom 13.8.1941 zu den Ereignissen auf dem Tanke-Hof

Straffällig gewordene Gefangene kamen zum Verhör ins Stammlager und nach der Verurteilung in ein Straf- oder Sonderlager z.B. auf eine der ostfriesischen Inseln, wo verschärfte Bedingungen in den Arbeitskommandos herrschten. Schwerwiegende Vergehen bestrafte die Obrigkeit mit Gefängnis oder Zuchthaus. Aufsässige oder Gefangene, die nachlässig arbeiteten kamen in Strafarbeitskommandos. Die sonst übliche Vergütung für die Arbeit entfiel.

In Eydelstedt hat es drei Arbeitskommandos gegeben. Ob das dritte Gefangenenlager auch im Ortsteil Holzort lag, konnte nicht ermittelt werden. Nicht eindeutig geklärt ist auch die Zuordnung der Kommandonummern zu den bisher bekannten Unterkünften.

Ein Arbeitskommando aus Eydelstedt mit 32 Rotarmisten und 3 Wachposten kam 1942 nach Aschen - Ossenbeck.

Die Gefangenen hatten in ihren Unterkünften spärlich ausgestattete Sanitäreinrichtungen. Die Toiletten waren als Latrinen gebaut und die

Herrn  
Regierungsveterinär Dr. P a e t z m a n n  
D i e p h o l z.

Betre: Lieferung bedingt tauglich gestampelter Fleischwaren  
an die Kriegsgefangenenlager.

In obiger Angelegenheit beziehe ich mich auf die mit  
Ihnen soeben geführte fernmündliche Unterredung und begrüße es  
außerordentlich, daß die Kriegsgefangenenlager mit bedingt tauglich  
gestampelten Fleisch und Fleischwaren beliefert werden sollen,  
soweit dieses möglich ist. Es befinden sich im Bezirk Barnstorf  
und Diepholz folgende Lager:

Lagerort	belegt mit	Träger:
Barnstorf (Schützenhalle)	120 Russ. Kriegsgef.	Huntebauamt
Wilde	240 "	" Diepholz
Wetscherbruch	100 "	"
Heede	45 "	Kreisbauamt
Barnstorf II	52 "	" Diepholz
Aschon-Oesenbeck	100 "	"
Ehlbrock	36 "	"
St. Hilfer-Bruch	100 "	"
Neholt	60 "	Stadtverwalt. Diepholz

In Auftrage:  
ges. Unterschrift.

Abschrift

der Stadtverwaltung  
Diepholz

mit der Bitte um Kenntnisnahme.

Ich hoffe zuversichtlich, daß Sie mit der geplanten Maßnahme  
einverstanden sind und die gemeinsamen Bestrebungen unterstützen.

Die Gefangenen erhielten bedingt taugliches Fleisch

wenigen Duschen nur mit kaltem Wasser funktionsfähig. Außerdem war Seife knapp. Hatten die Inhaftierten Läusebefall, bekamen sie eine Behandlung in der Desinfektionseinrichtung. Die beengten und schlechten Lebensbedingungen führten zu zahlreichen Krankheiten. Ausgelöst auch durch eine mangelhafte Ernährung, Misshandlungen der Inhaftierten und die hygienischen Verhältnisse standen Beschwerden wie Krätze, Rheuma, Entzündungen und Infektionen des Verdauungstraktes an vorderster Stelle. Die ärztliche Versorgung der Gefangenen oblag Dr. Paetzmann. Seine Praxis befand sich am Huntewald. Tochter Gertrud Ritter geb. Paetzmann erinnert sich, dass die Gefangenen am häufigsten mit starken Bauchschmerzen zum Barnstorfer Mediziner kamen. Doktor Paetzmann benutzte zur Diagnose der Beschwerden Fragen der Weise das englische Wort „Body“ und wusste bei Zustimmung des Patienten, dass es sich um Bauchschmerzen handelte. Dem Arzt war es ganz wichtig, dem ärztlichen Ethos entsprechend alle Patienten, einschließlich der Kriegsgefangenen, gleich zu behandeln. Der Kriegsgefangene aus Polen, der nach seiner Entlassung von Dr. Paetzmann

behandelt wurde, bot ihm ein Fahrrad als Bezahlung an. Alle wussten, dass dieses Herrenrad nicht auf legalem Weg in seinen Besitz gekommen war. Der Doktor nahm „nichts ahnend“ den Lohn seiner Arbeit an. Seiner Tochter Gertrud und später seinem Enkelsohn Wilhelm hat dieses „Polen Rad“ noch viele Jahre lange Fußmärsche erspart, bis es auch ihnen gestohlen wurde.

Den Kriegsgefangenen war erlaubt, zwei Briefe und zwei Karten pro Monat zu schreiben und zwei Pakete zu empfangen. Die Franzosen erhielten regelmäßig Post, belgische Gefangene dagegen selten, während die Gefangenen aus Osteuropa keine Post erreichte.

**Aldorf I, Arbeitskommando 1085,  
„Middendorf“**

In Aldorf gab es ein Arbeitskommando im Schweinestall von Gast- und Landwirt Middendorf und das zweite Lager wurde auf dem Hof Fröhlking im alten Heuerlingshaus eingerichtet. Die Kriegsgefangenen arbeiteten vorrangig auf den umliegenden Höfen. Die Bewachung der beiden Arbeitskommandos oblag auch hier dem Bataillon 680.

Im Jahr 1940 zogen die ersten 20 bis 22 französischen Kriegsgefangenen in das Stallgebäude von Middendorf mit den vergitterten Fenstern ein. In der Unterkunft standen Doppelstockbetten und ein paar Tische mit Hockern. Einige Bretter an den Wänden dienten zur Ablage der wenigen Habseligkeiten.

An der Vorderseite der Unterkunft gab es einen vom Lagerzaun umgebenen Auslaufbereich von 10 X 20 Meter, in dem sich die Gefangenen bis zum Verschluss des Stallgebäudes um 20 Uhr aufhalten konnten.

Die französischen Kriegsgefangenen wechselten Ende 1941 in das Arbeitskommando des unweit gelegenen Hofes Fröhlking.

Durch Umbauten am Stallgebäude von Middendorf konnten die Belegungszahlen der Gefangenen erhöht und die Unterkunft der Wachmannschaft vergrößert werden. Im Jahr 1942 rückten etwa achtzig sowjetische Kriegsgefangene aus der Schützenhalle Barnstorf in das Arbeitskommando 1085 ein. Ihre Anwesenheit ist von August bis Dezember 1942 belegt. Zum Einsatz kamen die Inhaftierten in den landwirtschaftlichen Betrieben. Die 6. Kompanie des LSchBTL 680 stellte die Wachmannschaft.

Wahrscheinlich verließen die gefangenen

## Merkblatt

### für die Bewachung sowjet. Kriegsgefangener.

#### Der Bolschewismus ist der Todfeind des nationalsozialistischen Deutschland.

Zum ersten Male in diesem Kriege steht dem deutschen Soldaten ein nicht nur militärisch, sondern auch politisch gewaltiger Gegner gegenüber, der im Kommunismus sein Ideal, im Nationalsozialismus seinen größten Feind sieht. Im Kampf gegen den Nationalsozialismus ist ihm jedes Mittel recht: Heckeranschläge, Bunkersturm, Sabotage, Brandstiftung, Zerstörungspaganda, Mord. Auch der in Gefangenschaft gefasste Sowjetkämpfer, mag er auch äußerlich auch so harmlos erscheinen, wird jede Gelegenheit benutzen, um seinen Haß gegen alles Deutsche zu betätigen. Es ist damit zu rechnen, daß die Kr.Gef. entsprechende Anweisungen für ihre Betätigung in der Gefangenschaft erhalten haben. Ihnen gegenüber ist also **äußerste Wachsamkeit, größte Vorsicht und schärfstes Mißtrauen dringendes Gebot.**

Für die Bewachungsmannschaften gelten folgende Richtlinien:

1. **Rücksichtsloses Durchgreifen** bei den geringsten Anzeichen von Widerstandsfähigkeit und Ungehorsam!  
Zur Beseitigung von Widerstand ist von der Waffe schonungslos Gebrauch zu machen.  
Auf flüchtige Kr.Gef. ist **sofort** (ohne Anruf) zu schießen mit der besten Absicht zu treffen.
2. Jede **Unterhaltung** mit den Kr.Gef. — auch auf dem Marsch von und zur Arbeitsstelle — soweit sie sich nicht auf unbedingt notwendige dienstliche Anweisung bezieht, ist **streng verboten**.  
Es gilt unbedingtes Rauchverbot auf Marschen zu und von Arbeitsplätzen, sowie während der Arbeit.  
Jede **Unterhaltung** der Kr.Gef. mit **Zivilpersonen** ist in gleicher Weise, sofern keine Anwendung von Waffengewalt — auch gegen die Zivilpersonen — zu verbieten.
3. Auch auf der **Arbeitsstelle** ist **ständige scharfe Aufsicht** durch deutsche Bewachungsmannschaften erforderlich. Jeder Wachmann hat sich von den Kr.Gef. immer in **stichsicherer Entfernung** zu halten, daß er jederzeit **sofort** von seiner Waffe Gebrauch machen kann. Nie einen Kr.Gef. den Rücken kehren!
4. Auch gegen den **arbeitswilligen und gehorsamen Kr.Gef.** ist Weichheit nicht am Platz. Er legt sie als Schwäche aus und zieht daraus seine Folgerungen.
5. Bei aller Strenge und Härte bei der rücksichtslosen Durchsetzung gegebener Befehle ist dem deutschen Soldaten jede **Willkür oder Mißhandlung**, vor allem die Verwendung von Knütteln, Peitschen usw. **verboten**. Dies würde der Würde des deutschen Soldaten als Waffentüchtiger widersprechen.
6. **Niemals** darf eine bei den bolschewistischen Kr.Gef. in Erscheinung tretende **schlechte Stimmung** dazu führen, daß von vorstehenden Anordnungen abgewichen wird.

pelstockbetten, angeordnet in zwei Reihen sowie einige selbstgebaute Regale. Im Gemeinschaftsraum, in der Mitte ein Ofen und ein Tisch mit einigen Hockern.

Der Eingang zum Wachraum befand sich an der Giebelseite, der für die Insassen an der Längsseite des Stallgebäudes. Auch hier sicherte der hohe Lagerzaun eine Fläche von 10X15 Metern die als „Auslauf“ für die Gefangenen sowie als Wäscheplatz diente. Außerhalb des umzäunten Lagers legten die Häftlinge einen Splittergraben an, der sie vor Fliegerbeschuss schützen sollte. Die russischen Kriegsgefangenen besorgten aus der Markonah das Holz für den Ofen in der Unterkunft.

Individuell gab es Gefangene, die ohne Bewachung zu Ihrer Arbeitsstelle gehen durften. Morgens öffneten die Wachposten die Türen, um sie abends nach dem Zählappell wieder zu verschließen. Die sowjetischen Kriegsgefange-



Im Waschraum gab es vorwiegend kaltes Wasser

Rotarmisten das Arbeitskommando 1085 im Sommer 1944 mit unbekanntem Ziel. Zu erwähnen ist, dass zwischen den Gefangenen und der Bevölkerung in Aldorf ein gutes Verhältnis bestand.

### **Aldorf II, Arbeitskommando 5884 „Fröhlking“**

Das Kommando mit der Bezeichnung Aldorf II und der Kommandonummer 5884 befand sich im Heuerlingshaus von Fröhlking, einem landwirtschaftlichen Betrieb in Aldorf. Ab Januar 1942 gehörten zu dem Arbeitskommando 72 sowjetische Kriegsgefangene und neun Wachleute. Im September waren es nur noch durchschnittlich 25 bis 27 Rotarmisten. Ein Großteil der Lagerinsassen arbeitete auf den umliegenden Höfen in der Landwirtschaft. Die Unterkunft im Heuerlingshaus hatte eine Wachstube bestehend aus Schlaf- und Aufenthaltsraum. Den Gefangenen standen zwei karg eingerichtete Zimmer zur Verfügung. Im Schlafraum, platziert auf engstem Raum stehend die Dop-

nen in diesem Kommando erhielten keine Bezahlung.

Die Wachposten stellten die Lohnlisten auf und übergaben sie dem Bürgermeister Kramer im Gemeindeamt, der mit dem Stalag in Nienburg abrechnete.

Verpflegung bekamen die Gefangenen von ihren Arbeitgebern vor Ort. Der Landwirt Midendorf verpflegte die beiden Wachposten, Stabsfeldwebel Blei und Heino Oyen. In einem Wachbuch hielten die Posten Vorkommnisse fest.

Zuteilungen an Bekleidung und Rauchwaren für die Gefangenen organisierte die Kompanie der Landeschützen vom Stalag in Nienburg. Der Kommandoführer holte nach der Bewilligung die Waren in Diepholz ab.

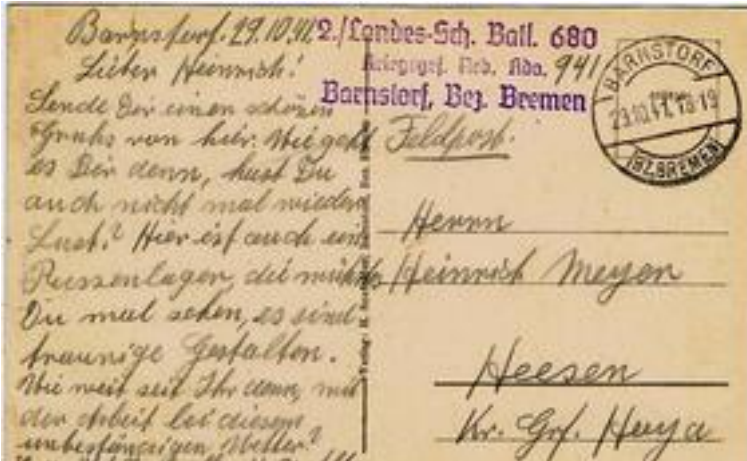
Die russischen Gefangenen sind bis Kriegsende im Kommando 5884 bei Fröhlking geblieben. Sie hatten wahrscheinlich im Lager ein besseres Leben als in ihrer Heimat. Anders ist ihre

Ablehnung der Heimreise nicht zu erklären. Mindestens drei der Arbeitskommandos für sowjetische Gefangene richtete das Stalag X D Wietendorf im August und September 1941 in Barnstorf ein. Im Dezember 1941 wechselten diese Lager in die Verwaltung des Stalag X C Nienburg. Einige der Kommandonummern sind deshalb zu überprüfen. Unter anderem lieferte die Bäckerei Meyerholz das Brot, Schlachterei Adolf Henke das Fleisch und H.W. Schröder die Nahrungsmittel an die Barnstorfer Kommandos.



Ausländerlager in Eydelstedt - Holzort. Von hier aus starteten die Trupps zu ihren Schandtaten

Nachdem die englische Militärregierung die Kriegsgefangenen aus den Lagern in Barnstorf und umzu entlassen hatte, traten zuerst, soweit es die Transportmittel und Wege zuließen, die Männer aus den Ländern Westeuropas die Heimreise an. Die osteuropäischen Gefangenen hatten aufgrund der Kriegszerstörungen keine Möglichkeiten in ihre Länder zurückzukehren. Für diese Männer richteten die verantwortlichen Stellen im Kreis, Durchgangsquartiere für Ausländer ein. In diesen teilweise überfüllten Unterkünften so zum Beispiel in der Muna / Rehden oder den Baracken in Eydelstedt - Holzort, gab es für die Bewohner zu viel Freizeit. Es bildeten sich Trupps vorwiegend aus polnischen und russischen Männern, die plündernd, raubend, brandschatzend und mordend durch den Flecken Barnstorf sowie die umliegenden Dörfer zogen. Die Gruppen versetzten die Menschen in Angst und Schrecken. Selbst die Höfe, auf denen sie beschäftigt und gut behandelt wurden, blieben von ihren brutalen Übergriffen nicht verschont. Nicht alle Straftaten verfolgte zu anfangs die britische Militärverwaltung. Erst nachdem organisatorische Strukturen aufgebaut waren verbesserte sich die Sicherheit und die Ermittlung von Straftaten.



Diese Baracken waren ein Außenlager für russische Kriegsgefangene. Wahrscheinlich Arbeitskräfte für den Betrieb Strube. Vormalig RAD Lager

**Quellennachweis:**

A. Johanning, G. Ritter (geb. Paetzmann), R. Wessel, L. Schweitzer, U. Aumann, W. Bagge, Archiv Sonnenberg, Archiv Samtgemeinde Barnstorf R. Kunstmann, Kreisarchiv Diepholz S. Kathe, Archives Arolsen,

**Layout:**

J. Rattay, Heimatverein Barnstorf